

Ludwig Schneider.

Nachruf von P. Ascherson.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 8. März 1889.)

In dem im Februar 1889 im 80. Lebensjahre verstorbenen „Bürgermeister Schneider“ (unter diesem Namen war der treffliche Mann nicht nur bei den Botanikern des Magdeburgischen allgemein bekannt und hoch verehrt) ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der sich um die Erforschung unseres Vereinsgebietes grössere Verdienste erworben hat als irgend ein Einzelner im Laufe der letzten Jahrzehnte, und der auch als Florist der in botanischer Beziehung so reichen und mannichfältigen Magdeburger Landschaft Hervorragendes geleistet hat.

Eduard Karl Ludwig Pfeil¹⁾ Schneider wurde am 26. Juni 1809 in der Sudenburg vor Magdeburg als fünftes Kind des wohlhabenden Cichorien-Fabrikanten Johann Heinrich Pfeil Schneider geboren. Früh verwaist, wurde er von seinem Onkel, dem in seiner Heimat durch wohlthätige Stiftungen rühmlich bekannten Peter Zinke, erzogen. Der hübsche, aufgeweckte Knabe besuchte anfangs die Sudenburger Elementarschule, später, 1820—1830 das Kloster U. L. Frauen. Ein musterhafter Schüler scheint er erst in der letzten Zeit geworden zu sein und von seinen Lehrern, mit Ausnahme des späteren Pastor Schwarz in Altenweddingen, in dessen Pensionat er 1828 und 1829 Versäumtes nachholte, und des von ihm bis in den Tod hoch verehrten und ihm innig befreundeten Professor Pax, keine Anregung zu geistiger Thätigkeit empfangen zu haben. Durch den letzteren, seinen späteren Collegen in der Preussischen National-Versammlung von 1848, dürfte seinen Anschauungen auf politischem und kirchlichem Gebiete auch die entschieden liberale Richtung gegeben worden sein, zu der er sich bis zum letzten Athemzuge bekannt, für die er unermüdet gekämpft und vielfach gelitten hat. Das erste politische Martyrium sollte ihn bereits kurz nach Beendigung des juristischen Universitätsstudiums betreffen, welchem er sich in Berlin von Ostern

¹⁾ Dieser ungewöhnliche Vorname wird von allen männlichen, teilweise auch von den weiblichen Mitgliedern der Familie Schneider geführt und von den Söhnen des Verstorbenen als Bestandteil des Familien-Namens geschrieben.

1830—1831, in Jena von Ostern 1831 bis Herbst 1832 gewidmet hatte. Nachdem er ein Jahr lang seiner militärischen Dienstpflicht genügt, trat er nach bestandener erster juristischer Prüfung am 24. Januar 1834 als Auscultator beim Magdeburger Oberlandesgericht ein, nahm indes bald Urlaub, um zur Kräftigung seiner Gesundheit eine Reise nach der Schweiz und Italien anzutreten, die sich über Jahresfrist ausdehnte. Nach seiner Rückkehr wurde er — es war die trübselige Zeit der Demagogenverfolgung, Fritz Reuters „Festungstid“ — wegen seiner Teilnahme an der Jenenser Burschenschaft „Arminia“, deren Schriftführer er gewesen war, in eine Criminaluntersuchung verwickelt und Ende 1836 mit Amtsentsetzung und Unfähigkeit zur Wiederanstellung bestraft, indes schon nach drei Jahren auf Grund eines Begnadigungsgesuches wieder beim Landgericht in Berlin eingeführt. Diese erste Zeit unfreiwilliger Musse wurde von Schneider zu naturwissenschaftlichen Studien an der Berliner Universität verwendet. Er hörte damals Botanik bei C. S. Kunth und durchstreifte, meist unter der Führung dieses von ihm auch später dankbar verehrten Gelehrten im Sommer 1837 die Umgebungen Berlins. Auf einer dieser Excursionen lernte er in dem lieblichen Haveldörfchen Gatow die Schwester seines Jugendfreundes, des späteren Justizrats Holthoff kennen, welche er 1840, fünf Tage nach bestandener zweiter Prüfung, als seine Gattin heimführte. In dieser Zeit trat auch in seiner amtlichen Laufbahn eine entscheidende Wendung ein, indem er zur Verwaltung übertrat und am 13. November 1840 als Referendar bei der Regierung zu Erfurt vereidigt wurde. Hierauf traf den vielgeprüften Mann der härteste Schlag; nach 2jähriger Ehe wurde ihm die heissgeliebte Gattin entrisen, deren Andenken er sein ganzes späteres Leben hindurch, das noch fast ein halbes Jahrhundert dauern sollte, in treuer Liebe und inniger Verehrung hoch hielt. Auch seinem Gedächtnis haben sich die anmutigen Züge der früh Verklärten eingeprägt, deren Bild in seiner bescheidenen Häuslichkeit stets den Ehrenplatz einnahm und mit stets erneuerten frischen Kränzen geschmückt wurde. Das Grab seiner seligen Gattin pflegte Schneider jährlich zu besuchen. Indes war es nicht seine Art, sich in thatlosem Schmerze zu verzehren. Seine Begabung, Charakterstärke und Pflichttreue fanden bald Anerkennung, indem er zum Bürgermeister der seiner Heimat benachbarten Stadt Schönebeck a. d. Elbe gewählt und als solcher am 5. Juni 1844 eingeführt wurde. Er hat dies Amt bis zum Jahre 1856 verwaltet und seinem Namen durch seltenes Organisationstalent, unermüdete Pflichterfüllung und die Lauterkeit seines Charakters ein unvergessliches Andenken geschaffen. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn 1847 in den Vereinigten Landtag, 1848 in die Preussische National-Versammlung, 1849 in die Zweite Kammer. Die Entschiedenheit, mit der er in der parlamentarischen Wirksamkeit seine liberalen Ueber-

zeugungen vertrat, brachte ihn wiederum in Conflict mit der siegreichen Reaction. Gleichzeitig mit seinem späteren botanischen Freunde, dem ihm nur um Jahresfrist im Tode vorausgegangenen Gymnasiallehrer Banse, wurde er der „Aufrührstiftung und Majestätsbeleidigung“ angeklagt und während der fast $\frac{3}{4}$ jährigen Dauer des Proesses von seinem Amte suspendirt. Nachdem er, wie Banse, glänzend freigesprochen, musste er am 15. Mai 1850 wieder in sein Amt eingesetzt werden, verfiel aber dennoch der Rache seiner politischen Gegner, indem seine am 4. Juni 1856 einstimmig erfolgte Wiederwahl trotz bis an den König gerichteter Vorstellungen nicht bestätigt wurde. Schneider übersiedelte zunächst nach der Sudenburg, um sich nunmehr ganz der Erziehung seiner beiden Söhne und seinen botanischen Studien zu widmen. Um die äusseren Umrisse seines Lebens zu vollenden, führe ich an, dass er nach einem zweijährigen Aufenthalte in der französischen Schweiz (1858—1860) nach Sudenburg-Magdeburg zurückkehrte und nachdem er 1861 zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses gewählt worden, seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte, wo er bis 1869 blieb und 1864—1869 auch als Stadtverordneter fungirte. 1866 wurde er, nach Beilegung des „Conflicts“, als Landtagsabgeordneter nicht wieder gewählt und hiermit war seine parlamentarische Laufbahn abgeschlossen. 1871 siedelte er nach Zerbst und 1878 wiederum nach Schönebeck über, wo er im Familienkreise seines jüngeren Sohnes, des Dr. med. Oskar Pfeil-Schneider, den Spätabend seines Lebens in glücklicher Zurückgezogenheit verlebte. Auch dort, an der Stätte, wo er in rüstigen Jahren unverdrossen seines Amtes gewaltet, entsagte er noch nicht aller öffentlichen Wirksamkeit, indem er 1884—1889 als Ehrenmitglied des Verschönerungs-Vereins den Friedhof unter seiner speciellen Leitung hatte. In Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt schenkten die Behörden derselben dem eifrigen Pfleger und Verschönerer des Begräbnisplatzes die Grabstätte, an der er nun von seinem thätigen und wechselvollen Leben ausruht.

Schneiders Körper-Constitution war stets eine schwächliche, und namentlich hatte er Erkältungen und Durchnässungen, die doch auf botanischen Ausflügen häufig nicht zu vermeiden sind, oft durch schwere Lungenkatarrhe zu büßen. Dennoch gelang es ihm bei weiser Vorsicht sich an verhältnismässig beträchtliche körperliche Anstrengungen zu gewöhnen, denen er selbst es zuschrieb, dass sein Körper einigermassen sich kräftigte und dass er trotz vielfacher Krankheitsanfälle ein hohes Alter erreichte. In den letzten Jahren nahmen diese Beschwerden begreiflicherweise immer mehr überhand. 1884 erkältete er sich während seines letzten Besuchs in Berlin bei Benutzung der Königl. Bibliothek¹⁾ und konnte sich schwer von den Folgen dieses

¹⁾ Er wollte dieselbe Behufs einer von ihm vorbereiteten Abhandlung über den kurz vorher von Dr. Kaiser an der Alten Elbe bei Schönebeck entdeckten

Anfalls erholen. Im Februar 1888 erkrankte er von Neuem an einer Lungenentzündung; zwar überstand er dieselbe, verfiel aber in ein chronisches Siechtum; nach Weihnachten sanken die Kräfte in so bedenklichem Grade, dass er selbst bei klarem Bewusstsein sein Ende herannahen fühlte, welches am 9. Februar 1889 eintrat.

Wie aus diesem Lebens-Abriss hervorgeht, besass Schneider einen Charakter von seltener Festigkeit, der niemals zögerte, seinen Vorteil seinen Ueberzeugungen zum Opfer zu bringen und der, was er für recht hielt, ohne Menschenfurcht zur Geltung brachte. Bei solchen Gelegenheiten konnte er, sonst ein milder und gemütvoller Mann, schroff und selbst hart werden. Vielleicht war es gerade diese Festigkeit und Lauterkeit des Charakters, mit den übrigen hervorragenden Eigenschaften seines Geistes und Herzens, die ihm in allen Lebenslagen trotz mancher Eigenheiten die Anerkennung der Vorgesetzten, die Hochachtung und das Vertrauen der Mitbürger und Fachgenossen und die respectvolle Anhänglichkeit seitens seiner Untergebenen verschafften. Als Parlamentarier glänzte er nicht durch hervorragende Redegabe, wurde aber als eine vorzügliche Arbeitskraft geschätzt. Dass der mit romanhafter Treue das Andenken seines früh entrissenen Weibes ehrende Gatte ein ebenso zärtlicher Vater war, ist selbstverständlich; er hatte das Glück, sein Alter als verehrtes Familienhaupt im Kreise seiner Kinder und Enkel zu verleben. An seinen Freunden hielt er mit aufopfernder Treue fest und war auch hier stets bereit, seine eigenen Interessen der Fürsorge für Andere nachzusetzen.

Doch kommen wir nun, nachdem wir die Bedeutung unseres Freunden als Beamten, Parlamentariers und Menschen gewürdigt, zu seiner uns in erster Linie interessirenden botanischen Thätigkeit. Er selbst hat uns mit der ihm eigenen umständlichen Genauigkeit geschildert,¹⁾ wie er, der Jurist und viel beschäftigte Communalbeamte, dazu gekommen, die Erforschung der Magdeburger Flora als Lebensaufgabe zu übernehmen. Es waren gerade seine amtlichen Widerwärtigkeiten, die ihn der Botanik zuführt haben. Zur Zeit seiner Suspension vom Bürgermeister-Amt 1849 wählte er von den naturwissenschaftlichen Disciplinen, die schon bei seinen späteren, nach der Dienstentlassung als Auscultator durchgeführten Universitäts-Studien sein Interesse erregt hatten, die Botanik, weil seine beiden damals heranwachsenden Knaben an seiner Thätigkeit einen gewissen Anteil nehmen konnten. Er gewann diese Wissenschaft so lieb, dass er auch nach seinem Wiedereintritt ins Amt seine spärlichen Mussestunden der Erforschung der Schönebecker Flora widmete, wobei

Scirpus radicans Schk. benutzen, welche er für unsere Abhandlungen bestimmt hatte, die aber leider nicht zu Stande gekommen ist.

¹⁾ Verhandl. d. Bot. Ver. Brandenb. X. (1868) S. 54—58.

er bald in unserem Mitgliede, Herrn W. Ebeling, damals Lehrer in Schönebeck, einen eifrigen und kenntnisreichen Gefährten fand. Nachdem er Schönebeck 1856 verlassen, zog er das gesammte Magdeburger Gebiet, zunächst in einem Umkreise von fünf Meilen um die Provinzialhauptstadt, in den Bereich seiner Forschungen. Es fehlte nicht ganz an Vorarbeiten für eine floristische Darstellung dieses Gebietes. Schon 80 Jahre früher hatte Scholler, Lehrer der damaligen Brüder-Gemeinde in Barby, eine *Flora Barbiensis* verfasst, in deren Gebiete damals seit mehreren Jahrzehnten der Kreis-Chirurg W. Rother in Gr.-Rosenburg thätig war, der aber noch nicht seine „*Flora von Barby und Zerbst*“¹⁾ veröffentlicht hatte. In Magdeburg hatte in den 30er Jahren der noch heut in erfreulicher Rüstigkeit wirkende Veteran Prof. Kützing in Nordhausen, damals Pharmaceut, eifrig botanisiert; Apotheker F. Hartmann, dem ich selbst die erfolgreichsten Anregungen für meine botanischen Studien verdanke, und in dessen gastlichem Hause ich manche schöne Tage verlebt habe, und Gymnasiallehrer F. Banse hatten seit Decennien diese floristischen Forschungen fortgesetzt; von den Schülern des letzteren hatte damals der früh verstorbene Otto Engel²⁾ die pflanzenreichen Umgebungen seiner Heimat Rogätz, Max Schulze, der jetzige erfolgreiche Durchforscher der *Flora Jenensis* und bewährte Rosenkenner, die von Neuhaldensleben durchforscht. Ferner botanisierte damals in Magdeburg mein Commititiae, der scharfsichtige junge Militärarzt Dr. E. Torges, der neuerdings, nach Weimar übergesiedelt, der floristischen Forschung sich wieder mit regem Eifer zugewandt hat. Ueber die nächste Umgebung von Burg hatte soeben F. Korschel ein durch die originelle Beigabe einer Standortskarte bemerkenswertes Werkchen herausgegeben, das neben seinen eigenen Forschungen die des Lehrers H. Decke zur Kenntnis brachte. Indes diese gedruckten Materialien, zu denen wir noch die z. T. sehr unzuverlässigen Angaben in Schwabes *Flora Anhaltina* rechnen müssen, waren spärlich, ungleichwertig und z. T. veraltet, die neueren Beobachtungen grösstenteils noch nicht einmal schriftlich verzeichnet. Schneider liess es sich zunächst angelegen sein, die bereits bekannten Thatsachen zu sammeln und sich durch eigenen Augenschein von der Richtigkeit und der noch fortdauernden Geltung der von Anderen herrührenden Angaben zu überzeugen. Seine planmässige Erforschung der noch unbekannten Teile des Gebiets, das nachträglich noch manche Erweiterung erfuhr, um namentlich die Umgebungen von Bernburg und Zerbst vollständig zu umfassen, begann erst 1866, und wurde während des nächsten Jahrzehnts mit beispiel-

1) Verhandl. d. Bot. Ver. Brandenb. VII [1865] S. 31—70. Sein hinterlassenes Herbar wurde vor einigen Jahren für das Königl. Wilhelms-Gymnasium zu Berlin erworben.

2) Vergl. Verhandl. d. Bot. Ver. Brandenb. V [1863] S. XXXVI—XXXVIII.

loser Energie und Beharrlichkeit von dem schon 60jährigen, keineswegs körperlich rüstigen Manne durchgeführt. Er wurde dabei ausser von einigen der oben genannten Fachgenossen noch von mehreren eifrigen und kenntnisreichen Mitarbeitern unterstützt, wie dem verstorbenen Lehrer A. Boelte¹⁾-Klein-Bartensleben und dem gleichfalls schon dahingeschiedenen Maler H. Preussing in Bernburg, vor Allen aber von unserem verdienstvollen Mitgliede, Societäts-Secretär G. Maass-Altenhausen. Der Hauptsache nach ist aber die Erforschung dieses über 5000 □ km enthaltenden Gebietes, von dem namentlich die nördlichen und östlichen Diluvial-Gegenden vorher völlige *terra incognita* waren, ausschliesslich Schneiders Werk. Es gelang ihm sogar, fast alle Bezirke des Gebiets wiederholt in verschiedenen Jahreszeiten zu durchforschen, sodass durch die Thätigkeit eines Mannes die Magdeburger Flora es mit jedem anderen Teile unseres Gebietes an Genauigkeit der floristischen Explorations aufnehmen kann. Nichts lag Schneider ferner, als das so mühevoll gewonnene Material mit ängstlicher Geheimniskrämerei der öffentlichen Kenntnis vorzuenthalten. Bereits 1857 teilte er mir in rühmlicher Selbstlosigkeit seine Aufzeichnungen mit, und ermöglichte es mir so, 1859 ein den damaligen Stand der Kenntnis darlegendes Verzeichnis der Magdeburger Flora zu veröffentlichen. Da Schneider die Herausgabe einer von ihm verfassten Flora Magdeburgs zwar stets als letztes Ziel betrachtete, auf dessen Erreichung indes keineswegs mit Sicherheit rechnete, hat er selbst über die Ergebnisse mehrerer seiner Campagnen in unseren Verhandlungen und in den Schriften des Magdeburger Naturwissenschaftlichen Vereins in ausführlichster Weise berichtet. Es war nun ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst seiner Freunde Banse und Ebeling, den rastlos sammelnden und forschenden Mann zum Abschluss zu drängen.

Leider beging Schneider bei der Veröffentlichung seiner „Flora von Magdeburg“ einen Missgriff, der ihm selbst bitteren Verdruss bereiten sollte. Er hat sein Werk mit dem zweiten Titel „Schulflora“ versehen, weil sie entsprechend seinen stets auf das Gemeinnützige gerichteten Intentionen auch den ganzen Stoff, der beim botanischen Unterricht in den Schulen Magdeburgs zu behandeln ist, enthalten sollte. Zu diesem Zwecke hatte er einen allgemeinen Teil verfasst, von dem allerdings zuzugeben ist, dass er in keiner Beziehung auf der Höhe der heutigen Wissenschaft steht. Hätte er denselben nun zugleich mit der eigenlichen Flora veröffentlicht, so hätte ein billiger Kritiker in Anbetracht der Verdienste der letzteren über die Schwächen der ersteren hinwegsehen können und müssen. Unglücklicher Weise erschien aber der erste Teil drei Jahre früher als der zweite und fiel

1) Vgl. Sitzungsber. d. Bot. Ver. Brandenb. XXII (1880) S. 1.

einem hervorragenden Vertreter der modernen Systematik in die Hände, der in seiner Besprechung mit der ihm eigenen Schärfe und Bitterkeit die Mängel dieser Schul-Botanik hervorhob. Unser Freund fand sich durch diese Kritik aufs schmerzlichste berührt und wenig fehlte, dass er sich von der Veröffentlichung des speciellen Teils hätte abschrecken lassen, der in der That, auch in descriptiver Hinsicht, fast uneingeschränktes Lob verdient. Schneider war weit davon entfernt, in der leider so allgemein beliebten Weise „berühmte Muster“ kritiklos abzuschreiben. Ich habe öfter bewundert, mit welcher ängstlichen Sorgfalt er jedes Wort in den massgebenden floristischen Werken meist mit der lebenden Pflanze verglich, das Zutreffende unterstrich und das Abweichende am Rande notirte. Es ist wahrlich ein Beweis für die Gediegenheit der Koch'schen Diagnosen, dass sie diese Prüfung an Herz und Nieren grösstenteils ausgehalten haben. Von dem sonst streng durchgeföhrten Grundsatze, nur solche Arten aufzunehmen, die er selbst am Standorte beobachtet, hat er schliesslich doch einzelne Ausnahmen zugelassen. Er hat aber sogar das von ihm selbst an dem Scholler'schen Fundort wiederholt gesammelte *Lycopodium Selago* L. nur in einer Anmerkung erwähnt, weil es in den letzten Jahren dort verschwunden und ein weiterer Fundort ihm nicht bekannt geworden war.

Im Gegensatz zu seinen politischen Anschauungen war Schneider in seiner Wissenschaft ein strammer Conservativer. Die Autoritäten seiner Jugend, Koch und Kunth, blieben es für seine ganze Lebenszeit, und es war nicht leicht, ihn für irgend eine moderne Art-Umgrenzung, die Koch nicht gekannt oder gar missbilligt hatte, zu gewinnen. Nur in der Gattung *Rubus*, die von unserem Freunde Maass in mustergültiger Weise studirt worden ist, hat Schneider den modernen Anschauungen Rechnung getragen. So ist die Flora von Magdeburg in descriptiver Hinsicht allerdings ein Werk der alten Schule, aber ein mit unvergleichlicher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit abgefasstes.

Von besonderem Werte ist die ausführliche geographische, geologische, statistische und pflanzengeographische Einleitung, die von seinen eingehenden landeskundlichen Studien rühmliches Zeugnis ablegt. Diese Einleitung wurde später in der Festschrift zur Magdeburger Naturforscher-Versammlung 1884 grösstenteils wieder herausgegeben.

So hat sich unser seliger Freund in dem botanischen Hauptwerke seines Lebens ein Denkmal gesetzt, das seinem Namen in den Annalen der Wissenschaft einen bleibenden und ehrenvollen Platz sichert. Denen aber, die das Glück hatten, ihn von Angesicht zu kennen, wird seine edle, charaktervolle Persönlichkeit nicht aus dem Gedächtnis verschwinden!

Die in diesem Nachruf besprochenen Thatsachen aus Schneiders Leben verdanke ich teils Mitteilungen seines ältesten Sohnes, des Hauptmanns a. D. Walter Pfeil-Schneider in Friedenau, teils habe ich sie dem warm empfundenen Nekrolog, den Freund Ebeling¹⁾ schon vor Jahresfrist veröffentlicht hat, entnommen.

Das hinterlassene wertvolle Herbarium, das von dem Verstorbenen mit derselben peinlichen Sorgfalt und Ordnungsliebe behandelt wurde, die er in allen amtlichen und wissenschaftlichen Obliegenheiten bewies, ist von den Söhnen den städtischen Sammlungen Magdeburgs zum Geschenk gemacht worden, in deren Besitz auch die botanischen Sammlungen F. Hartmanns übergegangen sind. Es ist zu hoffen, dass die floristischen, seit der Herausgabe der Flora gemachten Aufzeichnungen ebenfalls der Wissenschaft erhalten bleiben.

Verzeichnis der botanischen Veröffentlichungen von Ludwig P. Schneider.

Wanderungen im Magdeburger Florengebiet in den Jahren 1866 und 1867. Ein Beitrag zur Phytostatik. (Verhandl. Bot. Ver. Brandenburg. X. [1868] S. 39—100, XI. [1869] S. 1—66.)

Anemone ranunculoides × *nemorosa* und andere Novitäten aus dem Magdeburger Gebiet (a. a. O. XIV. [1872] S. VII—X).

Wanderungen durch die Florengebiete Zerbst, Möckern, Burg, Burgstall, Calvörde, Wolmirstedt, Barby und Bernburg während des Sommers 1872 (Abhandl. Naturw. Ver. Magdeburg Heft 4 [1873] S. 1—12).

Wanderungen im Magdeburger Florengebiet im Jahre 1873 (a. a. O. Heft 6 [1874] S. 1—18).

Das Studium der Botanik, begründet durch die Kenntnis der heimatlichen Flora. (Sitzungsber. Naturw. Ver. Magdeb. 31. März 1874.)

Flora von Magdeburg mit Einschluss der Florengebiete von Bernburg und Zerbst nebst einem Abriss der allgemeinen Botanik als einleitender Teil. Erster Teil. A. u. d. T. Grundzüge der allgemeinen Botanik nebst einer Uebersicht der wichtigsten Pflanzengattungen. Zweiter Teil. A. u. d. T. Beschreibung der Gefäßpflanzen des Florengebiets von Magdeburg, Bernburg und Zerbst. Mit einer Uebersicht der Boden- und Vegetationsverhältnisse. Berlin 1874, 1877. Verlag von Julius Springer.

Uebersicht der Boden- und Vegetations-Verhältnisse des Magdeburger Florengebiets. (Festschrift für die Mitglieder und Teilnehmer der 57. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte. Magdeburg 1884. S. 105—124.)

¹⁾ Zum Gedächtnis E. K. L. Schneiders, Jahresber. und Abh. des Naturw. Ver. Magdeburg 1888 (1889) S. 62—69.